Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen — Fernsprecher Nr 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 40 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Freitag den 16. Februar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild" | **1917**

Ein Befehl des Kaisers an die Marine.

WTB **Berlin,** 15. Febr. Die heutige Ausgabe des Marine-Verordnungsblattes veröffentlicht folgenden Befehl des Kaisers:

Großes Hauptquartier, den 1. Februar 1917.

An die Marine!

In dem bevorstehenden Entscheidungskampfe fällt Meiner Marine die Aufgabe zu, das englische Kriegsmittel der Aushungerung, mit dem unser gehässigster und hartnäckigster Feind das deutsche Volk niederzwingen will, gegen ihn und seine Verbündeten zu kehren, durch Bekämpfung ihres Seeverkehrs mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Hierbei werden die Unterseeboote in erster Reihe stehen. Ich erwarte, daß diese in weiser Voraussicht technisch überlegen entwickelte auf leistungsfähige und leistungsfreudige Werften gestützte Waffe im Zusammenwirken mit allen anderen Kampfmitteln der Marine und getragen von dem Geiste, der sie im ganzen Verlaufe des Krieges zu glänzenden Taten befähigt hat, den Kriegswillen unserer Gegner brechen wird.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Februar. Englische Angriffe an der Ancre werden abgewiesen. — Im Mestecanesci-Abschnitt werden russische Stellungen erstürmt und gegen starke Gegenangriffe gehalten. Die Gefangenenzahl erhöht sich auf 23 Offiziere, über 1200 Mann, die Beute auf drei Geschütze, 12 Maschinengewehre und 6 Minenwerfer. — Im Cerna-Bogen bleiben italienische Angriffe auf die Höhen von Paralovo ohne jeden Erfolg.

U. S. A.

Seit einigen Tagen streben bekanntlich nach Londoner Meldungen zwei amerikanische Frachtdampfer dem Sperrgebiete zu, und mit fieberhafter Spannung wartet man in Newyork und in Washington auf den Ausgang dieses wieder einmal die Nerven kitzelnden Experiments. Werden sie versenkt werden oder nicht, werden sie auf Minen laufen oder den rettenden französischen Hafen unbeschädigt erreichen? Und im vollen Bewußtsein der weltgeschichtlichen Bedeutung, die ihrer Fahrt auf so billige — oder soll man nicht lieber sagen: auf so unbillige? — Weise zugefallen ist, suchen die beiden Kapitäne in edlem Wetteifer den Lauf ihrer Schiffe nach Möglichkeit zu beschleunigen, denn jeder ist natürlich erpicht auf den eitlen Ruhm, als erster in das Sperrgebiet eingedrungen zu sein. Sie fahren unter dem Sternenbanner, und nichts anderes als die drei Buchstaben U. S. A. (United States of America) verrät sonst noch ihre Zugehörigkeit zur amerikanischen Handelsflotte. An die von der deutschen Regierung für bestimmte, ausnahmsweise zuzulassende Fahrten vorgeschriebenen Bedingungen hat man sich natürlich geflissentlich nicht gehalten, um nicht den Anschein zu erwecken, als lasse man sich von Deutschland überhaupt irgendetwas vorschreiben. Kriegsgebiet hin, Kriegsgebiet her — für einen echten Amerikaner muß die ganze Welt offen stehen, und wer sich ihm in den Weg stellt, muß eben niedergeboxt werden.

Inzwischen ist von Berlin aus in nicht mißzuverstehender Weise noch einmal die allgemeine Warnung vor einer Befahrung der Sperrgebiete wiederholt und ausdrücklich festgestellt worden, daß die für die Übergangszeit bewilligten Schonungsfristen allesamt abgelaufen sind. Von Washington oder doch von den Hauptstädten der Entente aus wußte man diesen Tatsachen nichts anderes entgegenzusetzen als eine Wiederholung des alten Diplomatenspiels, das uns in den Verdacht der Schwäche, der Unentschlossenheit, der Furcht vor den äußersten Folgen unserer Erklärung vom 31. Januar bringen sollte. Unermüdlich wurden Meldungen verbreitet des Inhalts, wir seien nach wie vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu weiteren Verhandlungen mit Amerika bereit, da wir es zu keinem Kriege kommen lassen wollten; dann hieß es wieder, neutrale Regierungen hätten in Washington gewisse Erleichterungen im Seeverkehr angeboten, mit denen man sich im hohen Ministerrate der Union zu beschäftigen gehabe. Und schließlich rückte Ehren-Reuter sogar mit der Behauptung heraus, wir hätten durch Vermittlung der Schweiz der amerikanischen Regierung erklären lassen, daß wir mit ihr über unsere Sperrgebietserklärung verhandeln möchten, vorausgesetzt nur, daß die Handelssperre gegen England dadurch nicht berührt werde. Stolz und unerbittlich wie sie ist habe die amerikanische Regierung dieses Ansinnen abgelehnt, solange Deutschland nicht sein im vorigen Jahre gegebenes Versprechen wieder in Kraft gesetzt und seine Ankündigung über die Verschärfung des Unterseebootkrieges zurückgenommen habe. Reuter mußte dieser Darstellung sogar durch Mitteilung des von Lansing ergangenen Antwortschreibens an den schweizerischen Gesandten den Anschein besonderer Glaubwürdigkeit zu geben. Und doch, er hat auch diesmal wieder nur geflunkert. Denn wie in einer halbamtlichen Aufklärung von deutscher Seite her festgestellt wird, liegt die Sache tatsächlich so, daß die Anregung zu den neuen Verhandlungen mit Washington von dem dortigen schweizerischen Gesandten ausgegangen ist, der sich zu ihnen unserer Regierung gegenüber erbot in der Absicht, die Gefahr eines Krieges zwischen den beiden Ländern zu vermindern. Er bekam die Antwort, daß Deutschland allerdings nach wie vor zu Verhandlungen mit Amerika bereit sei, falls die Handelssperre gegen unsere [illegible] — also nicht bloß gegen England — dadurch unberührt bliebe. Solche Verhandlungen hätten zunächst einmal die Wiederherstellung der diplomatischen Bezie[illegible] selbstverständlichen Voraussetzung gehabt, und sie hätten sich überdies nur auf gewisse Zugeständnisse auf dem Gebiete des amerikanischen Personenverkehrs beziehen können. Unsere Handelssperre an den feindlichen Küsten wäre unter keinen Umständen gebrochen worden, und zum Überfluß wird allen, denen es noch immer nicht oft und bestimmt genug erklärt worden ist, noch einmal versichert, daß es für uns in der entschlossenen Durchführung unseres U-Boot-Krieges gegen die gesamte überseeische Zufuhr unserer Feinde kein Zurück mehr gibt.

Nun wird vielleicht auch Reuter sich endlich beruhigen und in das Unvermeidliche zu schicken suchen. Was aber die Amerikaner anbetrifft, so müssen sie schließlich selbst wissen, was sie zu tun haben. Von dem Schicksal der beiden Frachtdampfer, die jetzt nach der französischen Küste unterwegs sind, wird vielleicht viel, wenn auch nicht alles abhängen, denn sollten sie wider Erwarten ihr Ziel heil erreichen, so werden wahrscheinlich auch die Personendampfer die Zeit für gekommen halten, um die altgewohnten Fahrten wieder aufzunehmen, und auch sie werden es ablehnen, sich unter einen anderen Schutz als den der drei Buchstaben U. S. A. zu stellen. Es ist uns niemals eingefallen, ihm den schuldigen Respekt zu versagen, aber in den Gebieten, wo wir zunächst einmal unseren Streit mit England und seinen Kampfgenossen auszufechten gezwungen sind, da gilt bis auf weiteres Kriegsrecht und nichts als Kriegsrecht. Das mögen die Amerikaner einsehen oder nicht; für uns bleibt es dabei, daß England bezwungen werden muß. Denn wie ihnen ihre drei Buchstaben über alles gehen, so heißt unsere Losung: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Einer Abordnung preußischer Kinointeressenten wurde eröffnet, daß der preußische Minister des Innern Herr **v. Loebell gegen die grundsätzliche Schließung von Kinos** wegen Kohlenmangels sei. Er stehe auf dem Standpunkt, daß die Schließung nur dann erfolgen solle, wenn wirklich ein tatsächlicher Notstand in bezug auf Kohlenmangel festgestellt sei. Er habe einen Erlaß in diesem Sinne an sämtliche Regierungspräsidenten gerichtet.

+ Wie halbamtlich mitgeteilt wird, wird **ein preußischer Staatskommissar für Volksernährung** ernannt werden. Ihm sollen die während des Krieges errichteten oder noch zu errichtenden preußischen Landesstellen (Landesgetreideamt, Landesfleischamt usw.) unterstellt und die den beteiligten Ministern zustehenden Aufsichtsbefugnisse übertragen werden. Gleichzeitig wird dieser Staatskommissar mit dem Kriegsernährungsamt in enge Verbindung gebracht werden. Durch diese Regelung wird ein schnelles und einheitliches Zusammenarbeiten zwischen dem Kriegsernährungsamt und der preußischen Verwaltung gesichert.

+ Die Kommission zur Prüfung von **Verträgen über Kriegslieferungen** wird bestrebt sein, unberechtigte Gewinne, die einzelne Firmen durch Weitergabe der ihnen von der Heeresverwaltung erteilten Aufträge erzielt haben, dem Reiche wieder zuzuführen. Auch wurde angeregt, Firmen, die eine genaue Nachprüfung ihrer Geschäftsgewinne verweigern, künftighin von der Vergebung von Aufträgen auszuschließen. Die Heeresverwaltung hat bereits von Firmen, die nachweisbar übermäßigen Gewinn

---

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Grefe.

92 (Nachdruck verboten.)

Hoffentlich war der Aga und dem Kinde nichts geschehen. Das Haus lag dunkel, wie verlassen da, inmitten des schweigenden Waldes.

Die Laden waren alle vorgelegt, die Haustür fest verschlossen. Armann atmete auf. Sie waren gewiß drinnen und in Sicherheit. Da entdeckte er, näherkommend, einen ganz schwachen Lichtschimmer, welcher durch ein winziges Loch in einem der Holzladen hinausfiel in die Nacht. Er ging leise näher und lugte hinein.

Das Licht brannte in seinem Wohnzimmer, welches von der einzigen Kerze bloß schwach erhellt wurde.

Auf dem alten Diwan lag, eingehüllt in warme Decken, das Roserl und schlief nach all den ausgestandenen Aufregungen und Schrecken des Tages süß und tief. Das kleine Mädchen hatte ganz rosige Backchen; und wieder dachte Armann

„Gott sei Dank! Das Kind wenigstens habe ich ihm entrissen!"

Auf dem Tisch stand die flackernde Kerze. Sie warf ihr Licht gerade auf das Kruzifix über der Wandbank und über die Gestalt der Aga. Die Frau war in die Knie gesunken und hatte die gefalteten Hände zum Gekreuzigten erhoben. Sie betete inbrunstig. Der Anblick war ein so rührender, daß Armann wieder ein weiches Empfinden in seinem Herzen aufwallen fühlte. Nochmals schwur er sich selbst, der Aga zu helfen, soweit es nur möglich war. Dann schlich er auf den Zehenspitzen weg von seinem Lauscherposten und schritt weiter auf das neue Forsthaus zu, wo er den Rest dieser Nacht verbringen wollte.

Der Forstadjunkt war hocherfreut, als er seinen Vorgesetzten um diese ganz ungewöhnliche Zeit sah. Natürlich fragte er, was dies zu bedeuten habe. Aber Armann gab ihm ausweichende Antworten und meinte, er sei einem Wilderer auf der Spur gewesen, hatte ihn jedoch nicht erwischen können. Der Adjunkt schüttelte den Kopf.

„Das sollten Sie doch nicht tun, Herr Oberförster! So allein diesen wilden Kerlen nachgehen! Wie leicht kann Ihnen da einmal etwas passieren!"

Armann lachelte bitter. Er wußte daß, solange der Heini Hormayer im Lande war, er keine Minute seines Lebens mehr sicher sein konnte.

12 Kapitel

Heini Hormayer findet das silbergraue Auto.

Noch niemals in ihrem ganzen Leben war Frau Otta so erstaunt gewesen, als in dem Augenblick, da der alte Josef, vom Jagdhause herbeistürzend, ihr die Nachricht von Elisabeths Verschwinden brachte und den hinterlassenen Brief der jungen Frau in ihre Hände legte.

Der alte Mann war ratlos.

Hanna war in ihrem ersten Schreck so entsetzt, daß sie alle Vorsicht vergaß und ihm, dem langjährigen Diener der Werbachs, eine Flut von Anschuldigungen gegen seine Herrschaft ins Gesicht schleuderte. Das konnte er in seiner unverbrüchlichen Treue nicht dulden, und so war nun auch zwischen den beiden alten Leuten ein Streit ausgebrochen.

Eigentlich dachte Frau Otta sofort, daß dies vielleicht die beste Lösung der Sache für Hadmar sei. Nur eine Abenteurerin konnte heimlich, bei Nacht und Nebel, entfliehen! Und doch — das hatte sie nicht gewollt!

Fast mittellos war die [illegible] Frau fortgegangen aus der Familie und dem Hause der Freiherren von Werbach.

Sie war noch ganz sprachlos, als Doktor Helm ihr gemeldet wurde. Als sie den Juristen sah, begann sie heftig zu zittern. Auch er hatte den Brief Elisabeths in der Hand.

Eine Weile standen sie sich schweigend gegenüber. Frau Otta sah, daß das Gesicht des Polizeibeamten zuckte wie in einem scharfen Schmerz.

Erst jetzt fiel es ihr auf, daß Helm sich stets so sehr für Elisabeth interessierte. — Vielleicht hatte sich auch da eine Lösung geboten, die sie übersah.

Aber nun war nichts mehr zu machen.

„Frau Baronin," sagte Doktor Helm heiser, „ich komme, mich bei Ihnen zu empfehlen. Ich reise mit dem nächsten Zuge nach Wien!"

„Sie wollen Frau — Frau Ambros suchen?" fragte Otto zurück.

Er hob den Kopf und sah sie durchdringend an.

„Ja, und ich will alles aufbieten, sie von ihrem Entschlusse abzubringen, die geheimnisvollen Begebenheiten im Jagdschlosse als ungeschehen zu betrachten.

Wenn auch der kleine Knabe tot ist und das Majorat verloren, ich werde es als eine heilige Pflicht betrachten, Licht in das Dunkel zu bringen, welches über die letzten Augenblicke Ludwig von Werbachs und über den Verlust der Dokumente gebreitet ist.

Glauben Sie es mir, Frau Baronin, das Geheimnis des Jagdschlosses wird gelüftet werden!

Wenn nicht alles trügt, so liegt hier ein Verbrechen vor. Und kein Verbrechen soll ungesühnt bleiben!

Diejenigen, welche Elisabeth, dieses holde, reine Wesen, ihrer Frauenehre, ihr Kind seines Namens und Erbes berauben wollten, sie müssen aufgefunden und bestraft werden! Ich werde nicht ruhen und nicht rasten, ehe ich dieses erreiche!"

Die Freifrau erwiderte keine Silbe. Kalte Schauer rannen über ihren Leib. Ihre stolze Seele schrie auf in einer namenlosen Pein.

Sie vermochte es kaum, soviel Fassung aufzubringen, um Doktor Helm die Hand zum Abschied zu reichen.

Als er sich mit einer stummen Verbeugung zurückzog, verfiel sie in einen Weinkrampf. So fand sie Graf Steinberg.

Er erschrak tödlich über ihr Aussehen. Und er begriff ihre grenzenlose Aufregung nicht vollkommen, da ihm ihre Abneigung gegen Elisabeth seit langem bekannt war.

Nun war die junge Frau freiwillig gegangen. Man hatte ihr glanzende Zugeständnisse gemacht, und sie floh. Wer konnte dafür?

Von dem Inhalt des Gesprächs zwischen Otta und Elisabeth hatte Graf Steinberg natürlich keine Ahnung. Seine Verlobte hatte bloß erzählt, daß sie fürchte, Hadmar sei ernstlich verliebt in die junge Frau. Und das hatte auch Graf Steinberg als höchst unangenehm empfunden. Elisabeth war auch in seinen Augen kaum mehr als eine Abenteurerin, denn er kannte sie ja nur aus Ottas Schilderungen.

Durch ihre nächtliche Flucht und das schroffe Zurückweisen der Witwenpension hatte sie selbst alle Brücken zwischen sich und Hadmar abgebrochen. Mochte es denn so bleiben!

Zum erstenmal erschien Frau Otta seine stets ruhige, sichere Art unausstehlich, und sie empfand seine Gegenwart als eine Last, die sie schwer ertrug. Auf seine Fragen nach Hadmar gab sie nur kurze Antwort.

Hadmar lag noch immer in seinem apathischen, fieberhaften Zustand, aber die Aerzte hofften das Allerbeste. Freilich, es würden ja viele Wochen vergehen, ehe er wieder gesund sein würde.

„Es ist aber ganz gut so!" sagte Otta mit einer Schärfe, welche sie sonst nie hatte, wenn sie von oder zu ihren Kindern sprach. „So lernt er sie vergessen!"

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 14. Febr. **Bis zum 6. Februar abends waren bei Lloyds seit dem 1. Februar Meldungen über den Verlust von 95 versenkten Schiffen eingegangen. Am folgenden Tage abends hatte die Zahl bereits 125 überschritten.**

Yokohama, 14. Febr. Die russischen Truppen in Ostsibirien, die dort seit mehreren Jahren den japanischen Kontingenten der Zentral- und West-Mandschurei gegenüberstanden, sind zurückgenommen worden und sollen in Europa verwendet werden.

Von Freund und Feind.

Der U-Bootkrieg wird nicht abgeschwächt.

Amtlich. Berlin, 14. Februar.

Aus dem Ausland kommen neuerdings Nachrichten, denen zufolge man dort glaubt, die Seesperre gegen England mit U-Booten und Minen wäre mit Rücksicht auf Amerika oder aus irgendwelchen anderen Gründen abgeschwächt worden oder sollte abgeschwächt werden. Die Rücksicht auf die Neutralen gibt daher Veranlassung, nochmals mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß der uneingeschränkte Krieg gegen den gesamten Seeverkehr in den erklärten Sperrgebieten jetzt in vollem Gange ist und unter keinen Umständen eingeschränkt werden wird.

Carranza gibt Morallehren an Wilson.

Rotterdam, 14. Februar.

Wie aus Newyork gemeldet wird, hat Staatssekretär Lansing von dem mexikanischen Präsidenten Carranza eine Note erhalten, in der Carranza darauf hindrängt, im Verein mit den übrigen Neutralen dadurch dem europäischen Krieg ein Ende zu machen, daß jeder Handel mit den kriegführenden Staaten eingestellt wird.

Carranza, den die Union ungefähr wie einen zur Macht gekommenen Räuberhauptmann betrachtet, scheint Sinn für Humor zu haben. Gerade er muß dem großen Moralprediger Wilson die nüchterne Wahrheit vor Augen rücken, daß ohne Nordamerikas Lieferungen für die Entente der Krieg längst zu Ende wäre.

Nachahmung der Handels-U-Boote?

Rotterdam, 14. Februar.

Es fällt den Gegnern der Mittelmächte nichts mehr ein. Nachdem England den angeblich einzig und allein bekämpften preußischen „Militarismus" kopiert hat, nachdem alle Ententeländer die ehemals so verspottete deutsche Versorgungsorganisation wohl oder übel annehmen mußten, ist man in London jetzt begierig darauf, auch die Handels-U-Boote nachzumachen. „Daily News" schlägt bereits ernstlich vor, England solle nach deutschem Vorbild sich Handelstauchboote durch den Amerikaner Ford bauen lassen. Das englische Blatt empfiehlt diesen Ausweg in der Erwägung, daß ein Handelstauchboot vor U-Bootgefahr verhältnismäßig sicher sei.

Die Einsicht läßt sich eben nicht verbergen, daß gute Ideen und nützliche Einrichtungen in Deutschland ihre Heimat haben. Ob deshalb gerade dieses Land so hart bekämpft wird und gar vernichtet werden soll?

Aufstand in Kuba — Drohungen aus Mexiko.

Amsterdam, 14. Februar.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat augenblicklich außer dem U-Boot-Krieg noch mancherlei andere Sorgen. Das Ministerium des Äußern in Washington gab bekannt, daß auf Kuba ein Aufstand ausgebrochen sei. Ein von dort eingegangenes Telegramm besage, daß die Rebellen in der Provinz Matanzas von den Regierungstruppen in die Flucht geschlagen worden seien. In den militärischen Kreisen der Union wird ferner die Meinung offen ausgesprochen, daß im Falle eines Konfliktes mit Deutschland Mexiko alsbald die Feindseligkeiten gegen die Vereinigten Staaten eröffnen würde.

Also genug Arbeit im eigenen Hause für den tatendurstigen Wilson neben seiner offenen Parteinahme im europäischen Krieg.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 16. Februar.

Vom Weltkrieg 1915/16.

16. 2. **1915.** Beginn der Winterschlacht in der Champagne. — **1916.** Die Russen nehmen Erzerum in Armenien.

1497 Philipp Melanchthon geb. — 1620 Der Große Kurfürst von Brandenburg geb. — 1755 Feldherr Frhr. v. Bülow, Graf von Dennewitz geb. — 1826 Dichter Viktor v. Scheffel geb. — 1834 Ernst Haeckel geb. — 1847 Der bedeutende Volkswirtschaftler Karl Bücher geb. — 1871 Kapitulation von Belfort. — 1907 Italienischer Dichter und Nobelpreisträger Giosuè Carducci gest. — 1915 Japan macht gegen China mobil.

□ **Der Bekämpfung der Mückenplage kommt** zur Verhütung von Malariaerkrankungen bekanntlich große Bedeutung zu. Es ist ihr daher vom preußischen Ministerium des Innern auch während des Krieges volle Aufmerksamkeit gewidmet worden. Nach Berichten, die durch das Ministerium von den oberen Verwaltungsbehörden eingefordert wurden, haben die verschiedenen Mittel der Mückenbekämpfung denn auch in einer Reihe von Orten mit gutem Erfolge Anwendung gefunden. Zur Winterzeit wurde auf Bekämpfung der Mücken in den Kellern durch Abflammen, Ausräuchern oder Vernichtung mit nassen Tüchern, zur Sommerzeit durch Zuschütten von Wasserlöchern, durch Saprolisieren oder Petrolisieren stehender Gewässer oder, wo dies mit Rücksicht auf den Vogel-, Fisch- und Wildschutz nicht angängig erschien, durch Besetzen der Gewässer mit Fischen, Schwänen und Wildenten, durch Anbringung von Nistgelegenheiten für Singvögel und durch Schutz der Schwalben hingewirkt; auch wurde durch Belehrungen mit Hilfe von Haus- und Grundbesitzervereinen, der Presse und der Schulen auf die Notwendigkeit der Mückenbekämpfung aufmerksam gemacht. Wenn hierdurch, wie erwähnt, auch manche Erfolge erreicht sind, so haben die angeordneten Maßregeln während des Kriegszustandes aber doch nicht an allen Orten mit dem wünschenswerten Nachdruck durchgeführt werden können. Das ist im Interesse der Volksgesundheit um so mehr zu bedauern, als es gerade infolge des Krieges in manchen Gegenden wieder zu einer Einschleppung von Malaria aus dem Auslande gekommen ist und somit, da die Malariamücke sich fast in allen Teilen Deutschlands findet, ein stärkeres Wiederaufflackern dieser bei uns schon fast ganz verschwundenen Krankheit droht. Der preußische Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten daher in einem neuen Runderlaß ersucht, die weitere Durchführung der Mückenbekämpfung mit allem Nachdruck zu fördern, soweit es während des Krieges möglich ist. Als ein wichtiges, bisher anscheinend nicht angewandtes Mittel zur Vernichtung der Mücken wird dabei auch das Umwenden des trockenen Laubes bei Frostwetter in der Umgebung menschlicher Wohnungen empfohlen, wobei die dort überwinternden Mücken durch Erfrieren zugrunde gehen. Das Vorgehen der Verwaltung wird hoffentlich von gutem Erfolg begleitet sein, aber auch ohne besonderes behördliches Eingreifen kann der Bevölkerung im eigensten Interesse die Anwendung der erwähnten Mittel zur Mückenbekämpfung nur auf das dringendste empfohlen werden.

—* **Ziehung 2. Klasse 235 Königl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittagsziehung vom 14. Febr. Es fielen 10000 Mark auf Nr. 4339; 3000 Mark auf Nr. 119 188 203 139. — Nachmittagsziehung fielen 60000 Mark auf Nr. 49753, 20000 Mark auf Nr. 13854.**

—* **Städtisches Schauspielhaus, Hagen. Wegen der milden Witterung ist das Verbot der Theaterschließung wieder aufgehoben worden. Infolgedessen wird am Montag, den 19. Februar das Düsseldorfer Schauspielhaus August Strindberg's „Rausch" zur Darstellung bringen. Das Werk ist eins jener aufwühlenden Anklagedramen in denen Strindberg, mit dem ihm eigenen schonungslosen Fanatismus, den Vorhang vor den Eheerlebnissen wegreißt und die Zuschauer zu unmittelbaren Zeugen des Kampfes der Geschlechter macht. — Die Intendenz möchte ausdrücklich jugendlichen Personen von dem Besuch dieser Aufführung abraten. — Der Vorverkauf beginnt heute an der Theaterkasse. Anfang 7 Uhr Ende 10 Uhr.**

—* **In der heutigen außerordentlichen General-Versammlung der chemischen Fabriken von E. Matches & Weber Akt.-Ges. Duisburg deren sämtliche Aktien durch Kauf in den Besitz der Firma Henkel & Cie, Düsseldorf übergegangen sind, legte der bisherige Aufsichtsrat sein Amt nieder. Dafür wurden neu gewählt: Herr Kommerzienrat Fritz Henkel als Vorsitzender, Herr Kaufmann Fritz Henkel als stellvertretender Vorsitzender, Herr Dr. chem Hugo Henkel. Der bisherige Vorstand wird die Geschäfte in unveränderten Weise fortführen. Diese alte bestangesehene Firma der chem. Industrie befaßt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Schwefelsäure, Salzsäure, Sulfat, caust. Soda, calc. Soda etc. Die schon lange bemerkten Bestrebungen der Firma Henkel & Cie., Düsseldorf, sehr bekannt auf dem Gebiet auf der Wasch- und Reinigungsmittel — Industrie — siehe Persil Dixin, Henkels-Bleich-Soda und Krisit, sowie Wasserglas und Glyzerin sich vom Rohproduktenmarkt noch unabhängiger wie bisher zu machen, haben hiermit einen gewissen Abschluß gefunden.**

—* **Zahlung von Steuern und Beträgen für Gas und elektrisches Licht im Postscheckverkehr. Die Steuerzahlstellen, die ein Postscheckkonto haben, können mit ihrem Postscheckamt vereinbaren, daß die Staats- und Gemeindsteuern durch Abbuchung des Betrags vom Postscheckkonto des Steuerzahlers, ohne daß dieser eine Ueberweisung ausstellt, beglichen werden. Die Steuerzahler, die von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen wünschen, brauchen ihrer Steuerzahlstelle nur zu erklären, daß die Steuern jedesmal bei Fälligkeit durch Abbuchung von ihrem Postscheckkonto berichtigt werden sollen. In derselben Weise können nunmehr auch die Beträge fur Gas und elektrisches Licht beglichen werden. Die Postscheckkunden müssen dafür sorgen, daß zu den Fälligkeitstagen auf ihrem Postscheckkonto ein ausreichendes Guthaben ist.**

Hagen, 15. Febr Ein wackerer Feldgrauer ist der jetzt 50-jährige Ernst Moll von hier. Nach Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig zum Heeresdienst, doch konnte sein Wunsch auf Einstellung erst später berücksichtigt werden. Er rückte dann als Vizefeldwebel der Fußartillerie ins Feld. Nach 20 Monaten Kriegszeit kehrte der Neunundvierzigjährige im Herbst v. J. zur —Schulbank zurück und legte hier an der Oberrealschule die Einjährigenprüfung mit Erfolg ab. Auf den Schlachtfeldern Rumäniens wurde Moll jetzt zum Offizier befördert.

Rheine, 14. Febr. Eine brave Tat vollführte Oberlehrer Rosenstengel vom hiesigen Gymnasium. Beim Schlittschuhlaufen fiel ein etwa zehnjähriger Junge über das Emswehr am Mühlenkirchen in die Ems. Kurz entschlossen stürzte sich Herr Rosenstengel in die eiskalten Fluten der Ems und rettete unter lebhaften Bravorufen einer hundertköpfigen Volksmenge den Knaben vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Engter, 14. Febr. Einen erheblichen Posten Kartoffeln hat der Hofbesitzer G. bei der Bestandsaufnahme im November v. J. verschwiegen. Er hatte seine Kartoffeln in zwei Kellern untergebracht, zeigte dem revidierenden Beamten aber nur einen. Einige Tage später erfuhr der Beamte daß G. noch einen zweiten Keller besaß. und in diesem dann 145 Zentner Kartoffeln fand. Die Strafkammer, vor der sich G. zu verantworten hatte, war der Ansicht, daß für Verheimlichung von Kartoffeln in einer Zeit, wo so viele Leute unter der Kartoffelnot darben, nur Gefängnis eine angemessene Strafe sei, und erkannte deshalb auf zwei Monate. Die 145 Zentner Kartoff ln verfallen dem Staate. Einen Bestechungsversuch dem Beamten gegenüber muß G. mit 500 Mk. büßen.

Nah und Fern.

⊙ **Schließung eines Gefängnisses wegen Kohlenmangels.** Eine eigenartige Folge hat der Mangel an Kohlen in Köpenick bei Berlin gehabt: wegen der Schwierigkeiten bei der Heranschaffung von Heizmaterial mußte das Gerichtsgefängnis geschlossen werden. Die Insassen des Gefängnisses wurden Berliner Strafanstalten zugeführt.

⊙ **Treibeis auf der Ostsee.** Unter dem Einfluß der Kälte und starker Schneeböen hat sich auf der ganzen Ostsee von Memel bis Danzig schweres Treibeis gebildet, das eine große Gefahr für die Schiffahrt bedeutet. Infolgedessen sind mehrere von Stettin und andern Häfen nach Königsberg oder Pillau bestimmte Dampfer nicht ausgelaufen; ebenso haben mehrere von Königsberg zum Ausgehen bestimmte große Dampfer ihre Ausfahrt vorläufig aufgegeben. Das Eis im Königsberger Hafen und in der Fahrrinne nach Pillau ist jetzt so stark, daß selbst im innern Hafen ein großer Eisbrecher tätig sein muß.

⊙ **Postverkehr mit dem österreichischen Küstenlande.** Nachstehende Änderungen sind im Postverkehr mit dem österreichischen Küstenlande eingetreten: Der Privatpaketverkehr mit Cepovan ist wieder aufgenommen worden. Zugelassen sind Pakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm auf Gefahr des Absenders. Wertangabe und Eilbestellung sind ausgeschlossen. Eingestellt ist jeglicher Verkehr mit Dornberg, Prebacina und Schönpaß sowie der Einschreib- und Wertbriefverkehr mit Ternova bei Görz.

⊙ **Explosion in Frankr[illegible] Saint Etienne fanden,** wie französische Blätter me[illegible] zwei Sauerstoffwerkstätten Explosionen statt. In einem Fall wurden drei Arbeiter getötet und einige schwer verletzt, im anderen wurden 30 verletzt, darunter 12 schwer. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

⊙ **Bankenverschmelzung.** Auf Antrag des Vorstandes der Deutschen Bank beschloß deren Aufsichtsrat, auf den 7. März eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Auf der Tagesordnung steht die Erhöhung des Aktienkapitals um 25 Millionen Mark zum Zwecke der Verschmelzung mit dem Schlesischen Bankverein und der Norddeutschen Kreditanstalt. Der Gewinn aus der Vereinigung nach Abzug der entstehenden Kosten fließt in die offene Rücklage der Deutschen Bank, deren Kapital und Reserven sich dadurch von 430 Millionen auf rund 500 Millionen Mark erhöhen. Es findet keinerlei Inanspruchnahme des Kapitalmarktes statt, sondern nur ein Austausch von Wertpapieren.

⊙ **Fürst Lonyay.** Graf Elemér Lonyay, der Gatte der Prinzessin Stephanie von Belgien, früheren Kronprinzessin von Österreich-Ungarn, hat für sich und seinen erstgeborenen männlichen Nachkommen den ungarischen Fürstentitel erhalten.

⊙ **Blatternfälle in Norwegen.** Vor kurzem traf ein norwegischer Amerikadampfer mit mehreren Pockenkranken an Bord in Christiania ein. Trotz der größten Vorsichtsmaßregeln, die von den Behörden getroffen wurden, verbreitet sich jetzt die Seuche rasch in Norwegen. In Christiania und in Bergen ist eine große Anzahl von Personen an Blattern erkrankt, und jeder Tag fordert neue Opfer.

⊙ **Die verschobene Nordpolexpedition.** Der Südpolentdecker Roald Amundsen hat seine geplante Expedition zum Nordpol einstweilen verschoben. Er will erst im Sommer 1918, wahrscheinlich aus Sibirien, aufbrechen. Die Expedition, die sich in der Hauptsache auf Flugmaschinen stützen wird, soll aus zwölf Mitgliedern bestehen und vier Jahre unterwegs bleiben.

⊙ **Eine weggewehte Stadt.** Die Südwestküste Englands wurde in den letzten Tagen wiederholt von schweren Stürmen heimgesucht. Die Stadt Hallsands wurde, wie die „Times" berichtet, buchstäblich vom Sturme weggeweht; nur zwei Häuser blieben stehen.

⊙ **Explosion in einer japanischen Munitionsfabrik.** Einer Meldung aus Petersburg zufolge wurde durch Explosion eines Munitionslagers in der Nähe von Yokohama eine große Anzahl Gebäude zerstört. Über 200 Personen sind umgekommen.

⊙ **Gänseschmalz als Finderlohn.** Ein Königsberger Blatt brachte dieser Tage nachstehende „zeitgemäße" Anzeige: „Damenhandtasche im Luisen-Theater am Sonntag (Nachmittagsvorstellung) abhanden gekommen. Als Finderlohn wird auf Wunsch Gänseschmalz oder Fleisch gewährt."

⊙ **Der Sund zugefroren.** Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß die Eisblockade immer drückender werde. Viele Kauffahrteischiffsrouten mußten eingestellt werden. Im Sund sind ununterbrochen Eisbrecher an der Arbeit. Viele Dampfer sind eingefroren. Die Verbindung mit der jütländischen Provinz auf dem Seewege ist gänzlich eingestellt.

⊙ **Das Hamsterweibchen.** Nicht weniger als 37 000 Eier wurden bei einer Händlerin in Roding in der Oberpfalz aufgefunden und beschlagnahmt. Wie soviel Eier sich der amtlichen Kontrolle entziehen konnten, ist unerfindlich. Wahrscheinlich ist davon auch noch ein erheblicher Teil verdorben.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 15. Februar. Amtlich. In der Champagne südlich von Nipont entwickeln sich Infanteriekämpfe, die für uns günstig verlaufen.

Im Osten nichts besonderes.

TU **Amsterdam,** 15. Febr. **Das im Mittelmeer versenkte amerikanische Segelschiff „Lyman L Law" ist nach einer verspäteten Reutermeldung aus Washington von einem österreichischen U-Boot durch eine Bombe in Brand gesetzt worden.**

Amsterdam, 14 Febr. Einer Meldung aus London zufolge hat sich in einer Munitionsfabrik in Yorkshire eine Explosion ereignet. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Der verursachte Schaden soll nicht groß sein.

Dresden, 14. Febr. Das hiesige Schöffengericht verurteilte die junge Baronesse O'Byrn wegen Diebstahls in drei Fällen zu drei Monaten Gefängnis.

Zürich, 14. Febr. Nach dem „Temps" ist im Petroleumgebiet von Bayonne im Staate Neujersey eine furchtbare Feuersbrunst ausgebrochen.

Amerika blockiert.

TU **Rotterdam,** 15. Febr. Die „Times" meldet aus Newyork: Die amerikanischen Häfen sind tatsächlich blockiert, weil amerikanische und andere neutrale Schiffe den atlantischen Ozean nicht durchqueren wollen. Nach einer Schätzung werden über eine Millionen Tonnen Stahl, die ausgeführt werden sollten, in Newyork aufgehalten; Dutzende von Güterzügen können wegen Mangels an Schiffsraum ihre Ladungen überhaupt nicht löschen. Der Getreidetransport stockt vollständig. In Chikago lagert die vierfache Menge des Getreides, das sonst in normalen Zeiten vorhanden war.

Die Friedensbemühungen in Amerika.

TU **Newyork,** 15. Febr. Die Pazifisten sind mit Unterstützung der Sozialisten und vieler anderer äußerst energisch in ihren Bemühungen Amerika den Frieden zu erhalten. Auch die Freunde der irischen Freiheit unterbreiteten Wilson Friedensresolutionen. Jedoch geht die allgemeine Erwartung dahin, daß die Regierung Maßnahmen zur Erleichterung der Ausfuhr treffen werde, selbst wenn ein Konflikt mit Deutschland daraus entstehen sollte. Es lagern bereits große Mengen von Frachtgütern in den Häfen, und die Schiffahrtsinteressen drängen zum handeln.

TU **London,** 15. Febr. Lloyds Bureau meldet: Der englische Dampfer „Inishowen Head" (3050 To.) ist versenkt worden.

Die englischen Kohlengruben unter staatlicher Verwaltung.

TU **London,** 15 Febr Wie amtlich mitgeteilt wird, beschloß das Handelsamt, alle Kohlengruben für die Dauer des Krieges unter staatliche Verwaltung zu stellen.

☛ **Infolge der Verkehrsschwierigkeiten kann die wöchentliche Beilage „Wort und Bild" erst einer späteren Ausgabe unserer Zeitung beigelegt werden.**

Ein verlorenes Volksnahrungsmittel.

(Die Seemuscheln.)

Allmählich beginnen die Preisbewegungen bei den Seemuscheln einen Umfang anzunehmen, der unheimlich an die ähnlichen Erscheinungen auf dem Geflügelmarkt, besonders bei den Gänsen, beim Obstvertrieb aus der letztjährigen überreichen Ernte und im Fischhandel erinnert. Was da geschah, ist ja genügend bekannt und wenn auch je nach Temperament der eine die Vorgänge betrüblich, der andere schmachvoll nannte, in der Gesamtbeurteilung war man sich einig.

Jetzt sind die vor kurzer Zeit noch so lebhaft an allen möglichen Stellen als „Volksnahrung" empfohlenen Seemuscheln an der Reihe. Höchstens 10 Pfennige sollte das Pfund kosten. Das wäre auch gerechtfertigt, wenn man einen tüchtigen Aufschlag aus Kriegsgründen mit einrechnet. Denn im Frieden haben die im Nordwesten Deutschlands stets gern genossenen Schaltiere vielleicht ein Drittel bis ein Viertel dieses Verkaufswertes. Nachdem die Empfehlung der „Volksnahrung" geschehen war, stiegen plötzlich die bis dahin erträglichen Preise (noch im Herbst vorigen Jahres 5 bis 6 Pfennig das Pfund), dann wurden Muschelbewirtschaftungsstellen eingerichtet und der Preisauftrieb nahm einen sprunghaften Charakter an. In den Industriezentren und in den Städten werden augenblicklich 40 Pfennig für das Pfund gefordert. Wer von der mittleren und ärmeren Bevölkerung kann das zahlen? Denn angesichts des großen Abfalls bei der Zubereitung muß man mindestens zwei Pfund auf die Person rechnen, abgesehen davon, daß ohne Zugaben von Brot, Kartoffeln oder sonstigen Nahrungsmitteln auch dann eine einigermaßen sättigende Mahlzeit nicht herauskommt. Aber irgendwelche sinnvolle Leute haben einen Ausweg gesucht. Denn seit der Beschlagnahme und der öffentlichen Bewirtschaftung der Seemuscheln tauchen überall seltsame Präparate auf, von denen die Welt vorher nichts wußte. Da gibts Muschelblut- und -leberwurst, der man ja soviel Vertrauen entgegenbringen kann, wie man will, hier aber jedenfalls ein Preis verlangt wird, der außer allem Zusammenhang mit den kühnsten Berechnungen steht. 2 Mark und 40 Pfg. bis 3 Mark für das Pfund oder teurer, das ist die Linie, die ohne allen Zweifel 100 bis 150 % über der angemessenen Höhe liegt. Ferner gibt's Muschelsalat, Muschelgelees geheimnisvoller Abkunft ebenfalls zu 2 bis 3 Mark das Pfund, ferner Muschelfleisch von ausgeschälten Tieren, eine sich meistens recht übel präsentierende und nicht besser riechende Masse, die dafür aber auch nur 1,80 bis 2,20 Mark kostet.

Was in aller Welt sollen die unnützen Bearbeitungsversuche der Muscheln bedeuten, die, wie jeder Kenner weiß, nur in frischem Zustande eine schmackhafte Nahrung abgeben. Warum soll sich das Volk diese Volksnahrung, die ihm zu erträglichen und den wirklichen Verhältnissen entsprechenden Preisen zugeführt werden sollte, nicht selbst bereiten aus frischen Muscheln, bei deren fabrikmäßiger Verarbeitung nur minderwertiges und trotzdem entsetzlich teures Zeug herauskommt? Auf diese Fragen ist schwer eine Antwort zu finden, denn schließlich sträubt sich trotz mancher Erfahrungen das vaterländische Empfinden, anzunehmen, die ganzen überflüssigen und schädlichen Manipulationen hätten den einfachen Zweck, die billige Volksnahrung in einen unerschwinglichen wenn auch minderwertigen Luxusgegenstand umzuwandeln.

Man darf hoffen, daß sich in allernächster Zeit die Aufmerksamkeit berufener Stellen auch auf diesen Zweig der Kriegsbetriebsamkeit richtet und mit dem bewußten Besen dafür sorgt, daß Änderung und Ordnung geschaffen wird. —s.

Bunte Zeitung.

Eine neue Heilmethode für Nervenerkrankungen. In einem Prager Reservespital wird seit 14 Tagen eine neue Heilmethode für Nervenkrankheiten angewendet. Die Kranken, die im Kriege nerven- oder gichtkrank geworden sind, wurden bisher gewöhnlich mit Starkstrom behandelt, aber ohne besonderen Erfolg. Das neue Verfahren wendet Schwachstrom an, und der Erfolg wird als verblüffend bezeichnet. Leute, die am ganzen Körper ein nervöses Zittern hatten und das Bett nicht verlassen konnten, sollen nach der Behandlung sofort in der Lage gewesen sein, spazieren zu gehen. Als Entdecker der neuen Heilmethode wird ein deutscher Arzt bezeichnet; der Name wird aber nicht mitgeteilt.

Schonzeit für Walfische. Der Krieg bringt auch dem Walfischfang, der hauptsächlich von Norwegen aus betrieben wird, große wirtschaftliche Nachteile. Der Fang der Wale im nördlichen Eismeer ruht zurzeit fast vollständig trotz der hohen Ergiebigkeit der Fänge und der enormen Gewinne der Walfanggesellschaften. Eine Gesellschaft verteilte für 1916 nicht weniger als 150 % Dividende. Den Fanggesellschaften genügten aber solche Gewinne noch nicht, und sie stellten ihre Flotten lieber in den Frachtdienst zwischen Norwegen und England. Gegen die Gewinne, die sie aus diesem Transportverkehr erzielten, verblaßten die der Walfischfängerei. So kam es, daß die Zahl der gefangenen Wale ständig abnahm: während 1913 noch 18000 Stück gefangen wurden, waren es 1916 nur noch 11000 Stück. Auch die noch bestehenden wenigen Walfanggesellschaften wollen zur Kriegsfrachtfahrt übergehen, so daß die Jagd auf Walfische mit ihrer Romantik auf lange Zeit hinaus zu Ende sein wird.

Namen, die aus einem Buchstaben bestehen. Die Aa, die in den letzten Heeresberichten so oft erwähnt worden ist, scheint als vollgültiger Name Anspruch auf die erste Stelle in allen Wörterbüchern zu haben; man sollte meinen, daß es einen kürzeren Namen gar nicht geben könne. Es gibt aber kürzere, und die Aa wird in der alphabetischen Reihenfolge von einer kleinen Ortschaft in Schweden, die sich so bescheiden wie möglich A nennt, geschlagen. Die beiden einzigen anderen Namen, die aus nur einem Buchstaben bestehen, sind, soviel wir wissen, der ehemalige Meeresarm Y in der Provinz Nordholland und die Stadt U in der chinesischen Provinz Ho-nan. Es gibt übrigens eine ganze Anzahl Gewässer, die den Namen Aa führen: eins im nördlichen Frankreich, zwei in den Niederlanden, drei in Westfalen, vier in der Schweiz, eins in Kurland und eins in Livland. Das Wort Aa bedeutet an sich schon „Wasser"; es ist ebenso wie Ach und Ach aus dem althochdeutschen Worte „aha" (lat. „aqua") entstanden.

Die Kriegsdame. Nachstehendes Geschichtchen wird von einem englischen Blatt erzählt: Sie hatte die verwundeten Soldaten mit wahrer Aufopferung gepflegt; sie hatte mit bewundernswerter Geduld für die Witwen und Waisen der gefallenen Helden gesammelt; sie hatte Suppenküchen gegründet und sich an allen Wohltätigkeitsveranstaltungen beteiligt; sie hatte jeden Tag zahllose Liebesgaben an die Front geschickt; sie hatte Strümpfe und Pulswärmer gestrickt, gefütterte Unterkleider für die Flieger besorgt, serbische Flüchtlinge in Korfu mit Schuhzeug versehen; sie hatte mit Geldmitteln und mit unermüdlicher Arbeit die Roten und die Blauen Kreuze unterstützt . . . Und gestern erst gründete sie eine Kinderbewahranstalt, die allzusehr beschäftigten Müttern die Tagessorge für die Kinder abnehmen soll. Heute aber sah sie, als sie aus ihrem palastartigen Hause auf die Straße trat, einen kleinen Jungen, der recht traurig und schlecht genährt aussah. „Hast du denn kein „zu Hause", mein Kind?" fragte sie voll Mitleid. — „Aber ja doch". — „Hast du noch Eltern?" — — „Ja". — — „Und sie lassen dich so herumlaufen?! Das ist doch unerhört! Sage deiner Mama, kleiner Mann, daß sie dich morgen in die Zentralhalle bringen soll. . . . Man wird dort für dich sorgen und dich schon wieder heraus füttern. . . . Wie heißt du denn eigentlich?" Da lachte der Junge laut auf und sagte: „Ja, kennst du mich wirklich nicht mehr, Mama?"

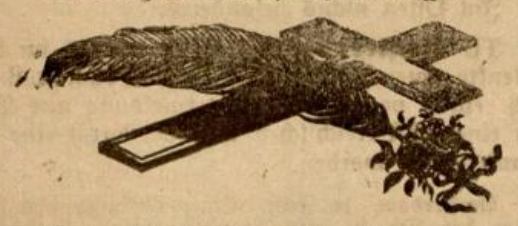
Die Festungswerke von Paris als Gartenland. In einer Besprechung, die der französische Ackerbauminister Clémentel dieser Tage mit den Bürgermeistern der einzelnen Pariser Bezirke hatte, beschloß man, die Festungswerke von Paris der „Kultur" zu erschließen. Die im Innern der Stadt gelegenen Festungswerke sollen der Pariser Bevölkerung, die in der schönen Jahreszeit sich dort gern allerlei harmlosen Vergnügungen hingibt, auch fernerhin zur Verfügung gestellt werden; das Volk von Paris soll jedoch ersucht werden, niemals von der Umfassungsmauer leere Flaschen oder andere Gegenstände auf die in den Festungsgräben ausruhenden Personen zu werfen. Was die außerhalb des eigentlichen Weichbildes der Stadt befindlichen Festungswerke angeht, so sollen sie zum Teil in Gartenland verwandelt werden, und zwar in Gärtchen von 100—200 Quadratmetern, die teils in den Festungsgräben, teils auf dem äußeren Glacis angelegt werden sollen; für jeden Garten, ganz gleich, wie groß er sein mag, wird ein Jahrespachtpreis von 5 Frank erhoben. Den Vorzug bei der Pachtung sollen kinderreiche Familien erhalten.

Furchtbares Erdbeben in Ostasien. Nach einer Meldung aus Petersburg ereignete sich am 30. Januar im nördlichen Ostasien ein furchtbares Erdbeben. Man nimmt an, daß der größere Teil von Kamtschatka im Meere verschwunden ist. Der Erdbebenanzeiger in Pulkowo war fünf Stunden in Tätigkeit und wies schließlich eine Verschiebung von 5,6 Millimetern auf, während er z. B. bei der großen Erdbebenkatastrophe von Messina nur eine Verschiebung von 4 Millimetern zeigte. Kamtschatka ist die nordöstlichste Halbinsel des asiatischen Festlandes; es ist klimatisch, besonders im Winter, das fürchterlichste aller bewohnten Länder. Auf der Halbinsel gibt es 26 erloschene und 21 noch tätige Vulkane. Man darf daher wohl annehmen, daß die Katastrophe durch vulkanische Ausbrüche vergrößert worden ist.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **„Salattunke" mit 99,1 Prozent Wasser.** Wegen Kriegswuchers war der Chemiker Max Fritzsch in Leipzig-Gohlis vor dem Schöffengericht angeklagt. Der Angeklagte hatte im Jahre 1916 eine „Salattunke", die aus 99,1 % Wasser und 0,9 % Tragant bestand, in den Handel gebracht. Er wurde zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Statt besonderer Anzeige.



Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden, infolge Altersschwäche, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Ww. Carl Schulte
Theodore geb. Glörfeld

im Alter von beinahe 83 Jahren

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ennepe, Ehringhausen, Pöppelsheim bei Brügge, Berge, Lingensiepen, Lennep, östlicher Kriegsschauplatz, Hochemmerig, den 14. Februar 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. Febr. nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kranzspenden waren nicht im Sinne der Entschlafenen.

Trauerkleidung

Jackenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Handschuhe, Damen- u. Kinderhüte, Schleier, Trauerflore, schwarze Kleider-Stoffe, Anzüge, Hüte und Cravatten.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Hermann
Kornblum,
Hauptgeschäft Hagen i. Westf.
Fernspr. 298 und 638. Frankfurterstr.

Sammlung

für die deutschen Soldaten- und Marineheime.

Das Ergebnis der Sammlung für die deutschen Soldaten- und Marineheime betrug im hiesigen Amtsbezirk

a) in der Gemeinde Halver 3682,— Mk.
b) „ „ „ Schalksmühle 1776,50 „
zusammen 5458,50 Mk.

Allen freundlichen Gebern, insbesondere auch den eifrigen Sammlerinnen, herzlichen Dank.

Halver, den 13. Februar 1917.

Namens des Ausschusses:
Thomas, Amtmann

Bekanntmachung.

Nach dem vom Herrn Regierungs-Präsidenten in Arnsberg aufgestellten Verzeichnis der zur Aufnahme an Praktikanten ermächtigten Krankenhäuser und medizinisch-wissenschaftlichen Instituten ist die Volksheilstätte Hellersen bei Lüdenscheid zur Annahme eines Praktikanten ermächtigt.

Altena, den 11. Februar 1917.

Der Landrat: Thomee.

Bargeldloser Zahlungsverkehr.

In einem Runderlasse vom 26. März 1914 (H. M. Bl. S. 171) habe ich darauf hingewiesen, daß es den im öffentlichen Interesse liegenden Bestrebungen zur Einschränkung des Bargeldverkehrs dienen würde, wenn die Krankenkassenbeiträge im Wege des Postschecks oder durch Banküberweisung, statt der üblichen Abholung geleistet würden.

Nach einer neuerlichen Feststellung machen jedoch die Krankenkassen vom Postscheckverfahren immer noch nicht den wünschenswerten Gebrauch; von rund 3300 Krankenkassen haben bisher nur rund 600 ein Postscheckkonto.

Besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist namentlich im Hinblick auf die Steigerung des Notenumlaufs der Reichsbank seit Kriegsausbruch, größter Wert auf möglichst weitgehende Ausschaltung des baren Geldes aus dem Zahlungsverkehr und deshalb darauf zu legen, daß die dem Postscheck- oder Bankverkehr noch fernstehenden Krankenkassen durch Einrichtung eines Postschecks oder Bankkontos die Zahlung der Beiträge im Wege des Postschecks oder der Banküberweisung ermöglichen und die Beitragspflichtigen durch Uebersendung von Zahlkarten sowie durch geeignete Belehrung zur Benutzung dieser Zahlungseinrichtungen anleiten.

Im Uebrigen dienen solche Einrichtungen nicht nur zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs und zur Ersparnis von Kosten, sondern auch zur Beseitigung von Weiterungen, die den Zahlungspflichtigen durch das Abholen der Beiträge nicht selten erwachsen.

Berlin, den 28. Dezember 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe:
J. V.: gez. Dr. Göppert.

Amt Kierspe.

Es ist mir eine kleine Menge Zucker zur Verfügung gestellt worden, welcher hauptsächlich für Kranke verwendet werden soll. Bezugsscheine sind am Montag, den 19. und Dienstag, den 20 dss. Mts. vormittags 9 bis 11 Uhr im Amtshause Zimmer Nr. 7 abzuholen.

Kierspe, den 15 Februar 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht.

Piepenstock & Co.,
Eisenwarenfabrik
Halver i. Westf.

Mehrere
Arbeiter und Arbeiterinnen

können gegen guten Lohn in dauernde Beschäftigung genommen werden.

Kaiser & Co.
elektrotechnische Fabrik
Schalksmühle i. Westf.

Mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht von

Richard Diezel,
Werkzeugfabrik
Halver-Glörfeld.

Arbeiter

zum Anstielen von Hämmer und sonst leichter Arbeit sucht

H. W. Buschhaus,
Grund bei Oberbrügge.

Logis kann auf Wunsch gestellt werden.

Für einen kleinen Haushalt wird ein jüngeres, properes

Dienstmädchen

nach **Lüdenscheid** gesucht.

Näheres erteilt
Th. Klaucke, Halver.

Auf dem Wege von **Kierspe** über die Chaussee nach **Bornholt** ein kleiner

Iltispelz

verloren.

Gegen Belohnung abzugeben bei

Frau Robert Wehner, Bornholt.

Husten, Atemnot, Verschleimung.

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem jahrelangen, schweren Lungenleiden selbst befreite.

Frau Kürschner, Hannover
Osterstraße 40.
Rückmarke erwünscht.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 18. Februar.
Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dresselhaus.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag abend 8½ Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver
e. G. m. b. H.

Bestellungen von

Kalk

werden bis **20. ds. Mts.** entgegengenommen.